

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 4 (1900-1901)
Heft: 9

Artikel: Wiesbadener Volksbücher
Autor: E.E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es waren ihrer vier in schwarzem Anzug, die einem großen, dicken Mann zuhörten, der uns gegenüber am Rand des Tisches saß. Er trug einen hohen Hut, Handschuhe, eine Brille, und obwohl er leise sprach, so bewiesen seine kurzen Gesten, stoßweise, gleich Hammerschlägen, daß er etwas erklärte und seine Zuhörer zu überzeugen versuchte. (Fortsetzung folgt.)

Abendstimmung.

Scheidend grüßt der Berge Wipfel
Noch der Sonne gold'ne Spur;
Und schon decken Dämmerschatten
Rings die träumende Natur.
Durch des Waldes tiefes Schweigen
Schwebt ein letzter, müder Sang;
Leise über stillen Fluren
Tönt der Glocken Abendklang.

Alme, Herz, den süßen Frieden!
Lass' auch du des Tages Qual,
Deine vielen kleinen Sorgen
fliehen mit der Sonne Strahl!

K. A. Burgherr, Basel.

Wiesbadener Volksbücher.

Die Litteratur eines Volkes ist der Spiegel seines innersten Wesens. Das steht so fest, wie die Felsstirnen der Berge und ist so alt, wie das Meer; denn in Lied und Dichtung tritt der Menschen Denken und Fühlen zu Tage wie sonst nicht im Leben, da offenbart sich, was an Geist und Herz in ihm schlummert. Eine edle und wahrhaft vornehme Litteratur zu fördern und zu pflegen, war daher von je das redliche Bestreben geistreicher Fürsten und hervorragender Männer aller Zeiten, darum sehen auch wir die Litteratur sich immer wieder durchzämpfen auch nach den schlimmsten Zeiten des Verfalls; und ganz unausrottbar, ist sie ein unveräußerliches Gut der Nation, selbst den widerlichsten Strömungen gegenüber.

Aber es genügt nicht, eine Litteratur zu besitzen, die in schöngedruckten, gut, vielleicht sogar prächtig gebundenen Büchern in dumpfen Bibliotheken oder nie betretenen Verlagsmagazinen lagert und die höchstens noch der sogenannte Gebildete aus den Weihnachtskatalogen dem Namen nach kennen lernt — nein! dem ganzen Volk muß sie eigen sein. Das aber ist heutzutage nicht mehr.

Einst ja — da das geschriebene Wort (Druck gab es damals noch nicht) weniger als das gesprochene resp. gelungene galt, da waren die Lieder und Sagen, die Mären und Spottreime noch in aller Mund. Der gottbegnadete Sänger, dem sie in glücklicher Stunde von den Lippen flossen, sang oder sagte sie bei Tanz und Ballspiel auf dem Anger oder beim festlichen Mahl in der Halle und hundert Augen hingen an ihm, hundert Ohren lauschten dem rhythmischen Wohklang — aber im Herzen der Hörer haftete Ton und Wort, und wenn der Sänger längst weiter gezogen, um andere mit seinen Gaben zu beglücken, so blieb seine Liedweise oder seine Märe doch zurück. Bei fröhlichem Becherklang oder zierlichem Tanzschritt ward sie angestimmt, und unvergessen ging sie vom Großvater auf den Vater, vom Vater auf den Sohn und von dem auf den Enkel.

über, und jedem blieb sie ein trauter Gefährte in Lust und Leid und Fährlichkeit durchs ganze Leben.

Heute ist das freilich anders. Wenn heute wirklich einer Mut und Optimismus genug besitzt, Schriftsteller zu werden, dann werden die Erzeugnisse seines Geistes, wenn er Glück hat, durchschnittlich gegen ein verschwindend kleines Honorar gedruckt, im Ladenfenster ausgestellt, und da sie mit viel zu hohen Preisen ausgezeichnet sind, nur in sehr vereinzelten Fällen gekauft, im Durchschnitt aber wieder in das finstere Warenlager des Buchhändlers als abgesetztes und vergessenes Material zurückgestellt, um niemehr ans Licht des Tages hervorzukommen. Einzelne Ausnahmsfälle gibt es ja. Autoren, die durch besondere Verhältnisse begünstigt, sogenannte Größen der Litteratur werden, d. h. die Geld genug besaßen, auf diese Berühmtheit warten zu können, ohne vorher aus Mangel an Subsistenzmitteln zu verhungern. Aber auch diese dringen nicht ins eigentliche Volk. Dazu sind ihre Bücher viel zu teuer. Nicht einmal im gebildeten Mittelstand können sie Heimatrecht gewinnen. Denn wer kann unter den heutigen Verhältnissen 5, 6 Mark und mehr noch für ein kleines Buch bezahlen. Höchstens vom Lieblingschriftsteller leistet man sich ein oder das andere besonders hochgeschätzte Werk, und das wird dann von einem Bekannten zum anderen verschenkt, bis es in einem so abgegriffenen und abgenützten Zustande zu seinem ursprünglichen Eigentümer zurückkehrt, daß sich dem dabei eher die Vorstellung aller Butterbröde und Schinkensemmler seiner Freunde aufdrängt, als die Gedanken des armen Dichters. Ja, dieses von Einem zum Andern leihen eines Buches, darüber könnte man eine eigene Geschichte schreiben. Wem siele es wohl ein, ein paar Handschuhe, einen Brillantring, einen Salontisch oder dergleichen von einem Freunde zu borgen? Ich glaube mit Bestimmtheit behaupten zu dürfen, daß sich das niemand träumen läßt. Feder Genuß wird anstandslos bezahlt. Aber Bücher, die leicht man sich völlig unverfroren, ohne zu denken, welche Mißachtung man dadurch dem Autor derselben bezeigt, ganz absehn, daß man dem Besitzer des Buches durch diese Wegnahme die Freude daran verdirt, ja sogar sein Besitzrecht momentan illusorisch macht.

In Erwägung solcher Tatsachen hat der Wiesbadener Volksbildungsverein*) beschlossen, ein Unternehmen ins Leben zu rufen, dessen Tragweite heute noch gar nicht absehbar ist, das aber jedenfalls den breitesten Schichten unserer Bevölkerung die Litteratur wieder zuführen wird. Der Verein wird nämlich im eigenen Verlag Novellen, Erzählungen, Skizzen &c. im Preis von 10—20 Pf. pro Bändchen herausgeben, die aus der Feder der besten Schriftsteller stammend, so recht dazu berufen sind, sich schnell beim großen Publikum einzubürgern, denn von dem Grundsatz ausgehend, daß für das Volk das Beste nur eben gerade gut genug sei, wird er auch nur das Beste bieten und hat er sich auch bei diesem seinem Bestreben bereits die freudige Unterstützung der Schriftsteller und Verleger zu sichern verstanden. Seine Excellenz Minister von Rheinbaben, Oberregierungspräsident Graf Redlitz-Trutschler, und der Regierungspräsident von Wiesbaden, Dr. Wenzel, haben ihr lebhaftestes Interesse an diesen Veröffentlichungen, die sich von jeder religiösen oder politischen Tendenz völlig fernhalten, ausgesprochen, und es wird das ganze schöne Unternehmen allseits mit lebhafter Freude und Befriedigung begrüßt. Soeben ist die erste Serie dieser „Wiesbadener Volksbücher“ erschienen. Riehl, der bekannte Litteraturhistoriker und Ästhetiker mit seinem „Stadtpfeifer“, Rosegger mit „Dem zugrund gegangenen Dorf“, Stifter mit dem „Waldsteig“, Hansjakob mit „Valentin der Nagler“ eröffnen den Reigen.

Im Druck befinden sich bereits „Magister Timotheos“ von Jensen, „Das fünfte Rad“ von Greinz &c., worauf wir schon jetzt besonders aufmerksam machen. Überdies ist

*) Ähnlich wie bei uns der Verein für Verbreitung guter Schriften.

jedes Werkchen mit einer Würdigung des betreffenden Autors aus berufener Feder versehen, die schon an und für sich gelesen zu werden verdienet. Dabei der fabelhaft billige Preis — so ist es jedem, selbst dem Ärmsten ermöglicht, seine Dichter kennen und lieben zu lernen, und sie veredelnd und erfrischend auf sich wirken zu lassen. Auch der geistigen Verseuchung durch Schund- und Schauerromane werden die „Wiesbadener Volksbücher“ einen wirksamen Damm entgegensetzen und dem Volk wieder den richtigen Geschmack am wirklich wertvoll Guten in Wort und Sinn zurückgeben. Dem Schriftsteller aber werden sie endlich wieder in Deutschland zu der Stellung verhelfen, die ihm gebührt und die er bei auswärtigen Nationen längst einnimmt, der Freund, Berater und Lehrer seines Volkes zu sein, der den Sinn für das Große und Schöne weckt und die Gedanken in edler Begeisterung ausweitet.

Die Niederlage für die „Wiesbadener Volksbücher“ ist bei H. Staadt, Verlagsbuchhändler in Wiesbaden; doch besorgt dieselben jede Buchhandlung. H. Staadt hat auch die deutsche Hauptniederlage der schweizerischen Vereine für Verbreitung guter Schriften übernommen.

Und so wünschen wir denn dem Unternehmen von ganzem Herzen das glücklichste Gedeihen.

E. E.

Dr. Ernst Stückelberg,

dessen 70. Geburtstag der Kunstverein und die Künstlergesellschaft und mit ihnen die ganze Stadt Basel im April in ebenso pietätvoller als poetischer Weise gefeiert haben, ist ein echtes Basler Kind. Nach grundlegenden Studien in Antwerpen, Paris und München und einem 10jährigen Aufenthalt in Italien, ließ er sich dauernd in Basel nieder und schuf hier eine imposante Reihe von Porträts, Familienbildern, Fresken, historischen, mythologischen und symbolischen Bildern, Landschaften etc., von denen gegen 200 in der Kunsthalle zu seiner Ehrung ausgestellt wurden. Kräftiges Colorit, sichere Zeichnung, solide Technik, Feinigkeit und Gefühltiefe zeichnen seine Werke vor vielen Zeitgenossen aus. In weiteste Kreise ist der Name des Künstlers durch dessen dramatisch gehaltene, kühn komponirte Schöpfungen in der Tellskapelle am Vierwaldstättersee gedrungen, die neben Schiller'scher Wucht der Konzeption eine ganz außergewöhnliche Kraft, lebendig zu charakterisiren, offenbaren und vermöge ihres schönen Realismus ewig jung bleiben werden. — Alle seiner hervorragenden Werke können wir hier weder besprechen noch erwähnen. Wir weisen nur nachdrücklich auf die sehenswertesten hin, welche bei uns jedermann zugänglich sind. Prozession im Sabinergebirge, Das Erdbeben von Basel, Die Kinder des Künstlers, Die Seherin, Marionetten (alle 5 im Museum zu Basel), das Erwachen der Kunst (Fresco, in der Basler Kunsthalle). Der büßende Johannes Barricida (Künstlergesellschaft in Zürich). Dem greisen Künstler aber, der sich völlige Geistesfrische zu erhalten verstanden hat, wünschen auch wir einen schaffensfrohen Lebensabend.
